

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 66 (1989)
Heft: 1

Artikel: Pater Vinzenz Stebler : 50 Jahre Mönch
Autor: Fürst, Mauritius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pater Vinzenz Stebler: 50 Jahre Mönch

Abt Mauritius Fürst

Am kommenden 14. Januar wird unser Mitbruder P. Vizenz Stebler im Kreise seiner Mitbrüder, Verwandten und Freunde das Goldene Professjubiläum feiern können. Fast genau vor 50 Jahren – damals war es der 15. Januar, das Fest des Benediktus-Schülers Maurus – hat sich P. Vinzenz durch die zeitliche Profess der Gemeinschaft der Mariasteiner Mönche angeschlossen. Er kann damit auf ein halbes Jahrhundert klösterliches Leben zurückblicken.

50 Jahre Profess bedeuten 50 Jahre Leben im Dienst für Gott und für die Mitmenschen, in denen Gott uns täglich begegnet.

Dem Gottesdienst darf im Kloster Benedikts nichts vorgezogen werden. Unser Jubilar, der in der Taufe den Namen Ernst erhielt, hat sich das gleichsam schon in frühen Jahren zu Herzen genommen. Geboren am 18. Dezember 1917 zu Nunningen als Sohn des Fabrikanten Robert Stebler und der Berta geb. Hänggi, wurde er schon als Primar- und Bezirksschüler von seinem liturgiebegeisterten Vikar der Heimatpfarre Oberkirch, Arnold Egli, zur Liebe für den feierlichen Gottesdienst und für den gregorianischen Choral entflammt. Wie sein Vikar kam auch Ernst zum Studium an die Stiftsschule Einsiedeln, wo er genügend Gelegenheit fand, die Liebe zum Lob Gottes und zur Liturgie zu vertiefen. Im Herbst 1937 schloss er seine Mittelschulstudien daselbst mit der Matura ab. Über seinen weiteren Werdegang berichtet der Chronist: «Beraten durch HH. Dr. P. Ansgar Gmür in Einsiedeln meldete sich der für benediktinisches Wesen begeisterte, gesundheitlich aber etwas delikate Maturus an der Klosterpforte des St. Gallusstiftes in Bre-

genz, wo er freudige Aufnahme fand und am Ende des Noviziatsjahres die einfachen Gelübde ablegte.»

Nach der zeitlichen Profess sandte Abt Basilius den jungen Mönch an die Universität zum Studium der Theologie, wo er den grossen Kurs besuchte. Er wandte sich besonders dem Studium der Patristik zu und doktorierte 1945 bei Professor Perler. Seine Dissertation trägt den bezeichnenden Titel «Der benediktinische Weg zur Beschauung». Er kommt darin zum gleichen Ergebnis wie der Aquinate: «Monachorum religio est instituta ad vitam contemplativan.»

Die Vorliebe zu diesem beschaulichen Leben hat unseren Jubilar durch alle diese Jahre bis auf den heutigen Tag begleitet, wenn auch das Alltagsleben nicht immer so eindeutig als «Leben zwischen Klosterzelle und Chor» – wie es ein jüngerer Mitbruder einst definierte – verlief: der Aufgaben und Aufträge waren zu viele.

Inzwischen hatte der Theologiestudent weitere bedeutsame Etappen auf dem Weg zum Priestermonch zurücklegen können. Sein künstlerisch wertvolles Primizbildchen hat sie mit gewählten Worten festgehalten: «Im Jahre des Heils 1942, am Feste Kreuz-Auffindung (3. Mai), hat mich der Abt durch die feierliche Mönchsweihe zugelassen zur Teilhabe an Tod, Grab und Auferstehung unseres Herrn. – Am Samstag nach Kreuzerhöhung (19. September) aber bestellte mich der Bischof durch die Priesterweihe zum Ausspender der heiligen Geheimnisse. – Ich durfte daher am Fest des heiligen Michael (29. September) das Mysterium des Leibes und Blutes Jesu Christi erstmals feierlich be-

gehen in der ehrwürdigen Basilika unserer Liebfrauenabtei.»

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Theologiestudiums im Jahre 1945 (wir erlebten die Doktoratsfeier in Mariastein, bei welcher P. Pirmin dem Neo-Doktor einen echten «Doktor-Hut» überreichte, als Novizen) begann für den jungen Mönch der benediktinische Alltag. P. Vinzenz musste sich seine monastischen Sporen als Aushilfspriester in Wallfahrt und Seelsorge abverdienen. Mit der Eröffnung der philosophisch-theologischen Hausschule im Oktober 1945 ernannte ihn Abt Basilius zum Professor. Er unterrichtete bis zu ihrer Sistierung im Jahre 1969 in verschiedenen Disziplinen: in Philosophie, Kirchengeschichte, Exegese, Liturgie, sogar in Hebräisch (da soll er gelegentlich das Lehrpult einem seiner Studiosi abgetreten haben), usw. Daneben war er auch im Noviziat engagiert, wo er besonders über die Sinndeutung der Psalmen, Hymnen und Cantica und die Spiritualität des Stundengebetes, aber auch in andern Sparten unterrichtete.

Während langen Jahren versah er das Amt des Choralmagisters im Kloster trotz zeitweiliger Behinderung infolge einer Kropfoperation. Als der Unterricht in der Hausschule wegfiel, wurde er in der Wallfahrtsseelsorge und als Gastpater eingesetzt. Als Nachfolger von P. Pius Ankli wurde P. Vinzenz 1954 mit der Redaktion dieser Pilgerzeitschrift, die damals noch «Die Glocken von Mariastein» hiess, betraut. Der Wechsel bot Anlass, den Jahrgang 1954/55 unter dem neuen Namen und in einem neuen Kleid, aber zum alten Preis von Fr. 4.50 erscheinen zu lassen. Die Zeitschrift entwickelte sich unter dem neuen Schriftleiter zu einem geschätzten Organ, das sich bemüht, allen Lesern, besonders aber den anspruchsvolleren Wesentlichen zu bieten. Dem Redaktor kam bei dieser vielseitigen Aufgabe seine gut gespitzte und leicht dahingleitende Feder sehr zustatten. Auch nach der Übergabe dieses Ressorts Ende 1977 an einen jüngeren Mitbruder blieb P. Vinzenz Mitarbeiter an dieser Zeitschrift. Auch sonst betätigte sich der Jubilar öfters als Schriftsteller. So war er Mitredaktor bei der Herausgabe der «Lebensform der Schweizer Benediktiner» und verfasste auch kleinere li-

turgische Büchlein, vorab um das Stundengebet auch den Laien nahezubringen, z.B. «Geheiliger Tag, ein Laienbrevier» und «Das Stundengebet der Jungen Kirche, ein kleines Brevier». Viele Artikel liturgischen Inhalts, aber auch aus andern Gebieten in der Hauszeitschrift und vielen anderen Zeitschriften geben Zeugnis von seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Da und dort findet sich auch ein Kirchenlied oder Gedicht, das ihm seine Autorenschaft verdankt.

Als von den Mitbrüdern gewähltes Mitglied war P. Vinzenz während längerer Zeit im Haus- und Klosterkonsilium (in letzterem heute noch) tätig.

Während vielen Jahren betreute der Goldene Jubilar die Weltoblaten unseres Klosters. Er war auch beteiligt an der Herausgabe eines neuen Oblatenbüchleins. Mit den Oblaten unternahm er bisweilen in seinen Ferien Reisen, um sie in das vergangene und gegenwärtige benediktinische Erbe einzuführen.

Nicht nur hier, sondern auch bei vielen anderen Gelegenheiten führte sein Weg aus der geliebten Klausur hinaus zum Dienst an den Menschen in der Welt. Seine liturgischen Kenntnisse, seine Liebe zum Opus Dei und sein muttersprachliches «Talent» empfahlen ihn für eine Vortragstätigkeit in vielen Pfarreien, Priesterkapiteln und Vereinen. Seit langer Zeit betreut er auch die Haushälterinnen der Pfartherren in verschiedenen Dekanaten. Er wurde in manche Arbeitsgruppe und Kommission auch über die Schweiz hinaus zu kompetenter Mitarbeit berufen. Vor allem hat er Jahre lang in der Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachgebietes mitgewirkt, welche die Übersetzungen der neuen Texte für Stundenbuch und Messbuch erarbeiteten.

Sehr reich ist auch seine Wirksamkeit als Exerzitenmeister besonders in den benediktinischen Männer- und Frauenklöstern des deutschen Sprachgebiets bis hinter den Eisernen Vorhang. Offensichtlich liebt man seinen «Stil», der mit den ewigen Wahrheiten, mit dem Evangelium und der Regel auch den klösterlichen und kirchlichen Humor zu verbinden weiss.

Nicht unerwähnt in seiner fünfzigjährigen Wirksamkeit als Mönch von Mariastein darf

das «Abenteuer Kloster Beinwil» bleiben. Schon seit der Jugend lag ihm das Schicksal des seiner Heimat benachbarten Stammklosters Beinwil am Passwang am Herzen. Er wollte es wieder mit neuem monastischem Leben erfüllt wissen. So unternahm er mit Wissen seines Abtes grössere Aktionen in dieser Beziehung. Seine Bemühungen gab er auch nach dem unheilvollen Brand von Kirche und Kloster vor zehn Jahren nicht auf. So trug er Wesentliches bei zur Gründung der Stiftung Beinwil, die sein Vetter, der Bischof von Basel, Dr. Anton Hänggi, zusammen mit dem Kloster Mariastein ins Leben rief und die heute auch von der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt getragen wird. Er, der seit Anfang an in der ökumenischen Gesprächsgruppe in Basel aktiv mitarbeitete, drängte darauf und erreichte es schliesslich, dass im November 1982 die «Ökumenische Begegnungsstätte Kloster Beinwil» ihren Anfang nehmen konnte. Auch wenn er und sein damaliger Partner, Pfarrer Armin Metzler von der evangelisch-reformierten Seite, inzwischen Beinwil verlassen haben, stellt er weiterhin seine Kräfte ihren Nachfolgern zur Verfügung. Wir wünschen ihm, dass er mit seinem Optimismus recht bekommen werde, ist doch das Anliegen der Wiedervereinigung

der christlichen Kirchen das Anliegen nicht nur der Päpste, welche damit auch den Benediktinerorden beauftragt haben, sondern Anliegen und Gebet Jesu Christi selbst: «Ut unum sint!»

Es ist ein grosses und vielseitiges Arbeitspensum, das unser Jubilar aufweisen kann, das glücklicherweise noch nicht zu Ende ist. Wenn sich seine Betätigung auch öfters extra muros vollzieht, so hat er doch stets das Glück gehabt, die Vorbereitungen zu diesem Wirken daheim in der Stille seiner Klosterzelle vollziehen zu können. So kommt die Beschauung nicht ganz zu kurz. Und wenn unser Jubilar auch gern wieder einmal auf Reisen geht (meistens sind es ja «Geschäftsreisen»), so kehrt er noch lieber wieder in sein Tusculum, seine Klausur, zurück.

Wir danken unserem Mitbruder mit einem herzlichen Vergelt's Gott für alle Arbeit und für alles Gebet im Dienst und zum Wohl des Klosters, dessen Name er in ferne Länder getragen und dort, wie es scheint, ansehnlich gemacht hat. Wir wünschen ihm von Herzen den Segen Gottes und die Obhut unserer Lieben Frau, deren Lob er immer gern besungen hat, und noch zahlreiche Jahre ein besinnliches und gotterfülltes Leben auf dem «Weg zur Beschauung» in der ewigen Herrlichkeit und Freude.